

FINANZKARRIERE

„Guter Humor, dickes Fell“

Evi Vogl begann ihre Karriere vor rund 40 Jahren mit einer Banklehre und verabschiedet sich jetzt als Deutschland-Chefin von einem der größten Vermögensverwalter der Welt.

Ihr neuer Plan: Alles entschleunigt tun VON FRANK-B. WERNER

Als Evi Vogl Anfang der 80er-Jahre ihre Banklehre bei der damals noch selbstständigen Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank begann, dürfte sie kaum geahnt haben, dass sie knapp vier Jahrzehnte später zu den einflussreichsten Frauen der deutschen Fondsbranche gehören würde. Sie hat sich in einer männlich geprägten Welt durchgesetzt und ist heute Deutschland-Chefin von Amundi, einem der größten Vermögensverwalter der Welt. Zum Jahreswechsel zieht sich die Münchnerin zurück. Mit ihrem Erfahrungsschatz aus ihren vielen Berufsjahren will sie jungen Frauen in Zukunft zur Seite stehen. Einer ihrer wichtigsten Ratschläge lautet: Lust am Job haben.

Während ihrer Ausbildung kam Vogl früh mit dem Wertpapiergeschäft in Berührung und war sofort fasziniert. Nach verschiedenen Fortbildungen beriet sie die Kunden der Bank in Fragen der Vermögensanlage. „Man durfte damals auch noch selber handeln“, erzählt sie begeistert. „Ich hatte dabei Erfolgserlebnisse, habe aber auch viel Lehrgeld bezahlt“, erinnert sich die Bankerin. Nach einem Reinfluss mit Optionen am Neuen Markt sei sie wesentlich vorsichtiger geworden und habe lieber auf Fonds gesetzt.

Engagiert auf der Karriereleiter

Die Lust an der Finanzindustrie blieb – auch mit weniger Nervenkitzel. Evi Vogl absolvierte die Bankakademie, wechselte innerhalb des Unternehmens immer wieder zwischen verschiedenen Stabs- und Linienfunktionen und engagierte sich für eine neue Ausgestaltung der betrieblichen Altersvorsorge. Ihr Einsatz fiel auch Vorstandsmitglied Josef Wertschulte auf. Er holte die damals gerade 30-Jährige in sein Team fürs Institutionelle Wertpapiergeschäft – eine Männerdomäne, wie sie selbst sagt.

„Ich war die einzige Dame in der Gruppe“, schmunzelt sie und ergänzt: „Mit Humor und einem dicken Fell übersteht man alles.“ Wertschulte habe aber alle gleich behandelt – das sei ihr



Evi Vogl

Evi Vogl ist Deutschland-Chefin bei der Fondsgesellschaft Amundi. In ihrer über 35-jährigen Laufbahn in der Finanzbranche war sie unter anderem bei einer internationalen Großbank für die Betreuung institutioneller Investoren in Europa tätig und verantwortete das Deutschland-Geschäft eines globalen Vermögensverwalters. 2011 übernahm sie die Leitung von Pioneer Investments, die 2017 von Amundi gekauft wurden. Ihre Karriere begann im HypoVereinsbank-Konzern, in dem sie über 20 Jahre in verschiedenen Führungspositionen tätig war. Sie verfügt über einen Abschluss der Stanford University sowie einen MBA der Chicago Booth University und engagiert sich für die Förderung von Frauen im Finanzsektor.

„Ich sammle nichts außer Erlebnissen und schönen Momenten mit Menschen“

wichtig gewesen. Noch innerhalb der Hypobank übernahm sie dann ihren ersten Chefposten. Sie leitete das sogenannte Pension Consult und war damit für alles zuständig, was mit der Ausgestaltung der betrieblichen Altersvorsorge bei Unternehmenskunden zu tun hat.

Früh erkannte sie, dass flexiblere Arbeitszeitmodelle die Motivation der Mitarbeiter steigern können, und kooperierte in dieser Zeit mit Volkswagen in Sachen des heute noch bestehenden Zeitwertkontenmodells. Eine mögliche Nutzung solcher Modelle sieht so aus, dass man auf Teile des Gehalts verzichtet und dafür Zeit anspart, zum Beispiel für eine längere Reise. Vogl selbst hat sich 1992 eine solche Auszeit gegönnt. Ihr Sabbatical führte sie in die USA, wo sie drei Monate lang mit dem Motorrad kreuz und quer durchs Land fuhr.

Studium als Karriereturbo

Als 1998 die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank mit der Bayerischen Vereinsbank zur Hypovereinsbank (HVB) fusionierte, wurde es mit der Karriere etwas zäher. An den Schaltebelen des fusionierten Konzerns saßen nun häufig ehemalige Vereinsbankler. „Ich hatte plötzlich das falsche Trikot an, und da war es besser, die angebotene Abfindung zu nehmen, als sich weiterherumzuquälen“, erklärt Vogl den Schlussstrich, den sie unter ihre erste Karriere zog.

Und mit dieser Abfindung legte sie den Grundstein für ihre internationale Karriere. Wiederging es in die USA – diesmal zum Studium nach Chicago, wo sie ihren MBA machte. „Ich empfand das, wie durch eine Tür zu gehen“, schwärmt Vogl noch knapp 20 Jahre später. „Da waren Studenten aus 27 Nationen, man hatte jeden Tag einen inspirierenden Austausch, sah gewohnte Dinge plötzlich aus einem gänzlich neuen Blickwinkel und lernte natürlich auch fachlich eine Menge neuer Dinge.“ Erfahrungen fürs Leben, die sie nicht missen möchte.

Zurück in Deutschland lernt Vogl, erst einmal kleinere Brötchen zu backen. In einem Zweier-team fängt sie bei einer sogenannten Fondsboutique an, einem kleinen Nischenanbieter unter den Kapitalverwaltungsgesellschaften, und ist wieder für institutionelle Kunden zuständig.

„Meine Durchbeißerjahre“ nennt sie diese Zeit im Rückblick. Die gelernte Konzernfrau muss plötzlich alles selbst machen und gewinnt „noch mehr Wertschätzung für die Menschen, die denen an der Front in großen Organisationen den Rücken freihalten“. Eine ihrer wichtigsten Lektionen, die sie bereits in den Anfangsjahren ihrer Karriere gelernt hatte, kam nun einmal mehr zum Tragen: „Gehe mit Kollegen immer so um, wie du selbst behandelt werden willst“, fasst Vogl ihr Rezept für gute Führung zusammen. „Rü-



**„Gehe mit
Kollegen
immer so
um, wie
du selbst
behandelt
werden
willst“**

ckendeckung geben, Vertrauen haben, verlässlich sein, eine Fehlerkultur pflegen“ – das gelte für jede Führungsfigur, egal welchen Geschlechts.

Ihre Führungsfähigkeiten stellte sie in den folgenden Jahren bei verschiedenen Banken und Fondsgesellschaften unter Beweis. 2011 wurde sie Chefin des US-italienischen Fondshauses Pioneer Investments, bis sie 2017 – nach der Übernahme von Pioneer durch die französische Fondsgesellschaft Amundi – Leiterin von Amundi Deutschland wurde.

Mehr Diversität im Finanzsektor

Das internationale Arbeiten bei US-italienischen und französischen Gesellschaften hat sie als Bereicherung empfunden. „Managementteams sind diverser aufgestellt, man ist eher auf Augenhöhe“, erzählt Vogl. Dafür seien zum Beispiel Entscheidungswege in französischen Unternehmen meist länger. „Je diverser ein Team, je mehr Informationen und Betrachtungsweisen also in eine Entscheidung einfließen, desto höher ist die Qualität – und das kostet dann manchmal auch Geschwindigkeit“, erklärt Vogl.

Wie könnte man in Deutschland zu mehr Diversität gelangen? „Wir müssen über das Ende des Ehegattensplitting nachdenken und über eine Verpflichtung, alle Kinder ab dem dritten Geburtstag in eine Kita zu geben“, regt Vogl an. Das würde die Rahmenbedingungen für weibliche Berufstätigkeit deutlich verbessern, der Rest müsse in den Unternehmen selbst stattfinden.

Die Amundi-Chefin nimmt das Thema sehr ernst. Schon immer hat sie sich als Mentorin engagiert, jungen Frauen Mut gemacht, eine ambitionierte Karriere anzustreben und umzusetzen – zum Beispiel bei den „Fondsfrauen“, dem größten deutschsprachigen Karrierenetzwerk zur Förderung und Gleichstellung von Frauen in der Finanzindustrie. „Das ist mir eine Herzensangelegenheit“, sagt Vogl – aber nicht das einzige.

Die finanzielle Altersvorsorge insbesondere von Frauen ist ihr ebenso wichtig: „Grundsätzlich ist es ein Desaster, wie heute gespart wird. Die Menschen verbringen Stunden damit, einen Handytarif zu finden, mit dem sie ein paar Cent sparen, aber kümmern sich nicht um ihre Altersvorsorge“, sagt Vogl. Das gelte für Männer und Frauen gleichermaßen, allerdings sei die private Altersvorsorge von Frauen in der Regel noch schlechter aufgestellt.

Sie selbst sieht der Zukunft entspannt entgegen: „Ich freue mich, dass mein Leben im nächsten Jahr nicht mehr verplant ist“, erzählt Vogl. Ihr Plan sei es, alles entschleunigt zu tun – und, wenn es die allgemeine Situation erlaubt, wieder mehr zu reisen. „Denn ich sammle nichts, außer Erlebnissen und schönen Momenten mit Menschen.“

